

Digitalisierung

Wer auf die Digitalisierung wartet, setzt keine eigenen Impulse

Konnektor ist Voraussetzung für den Anschluss an die TI

In der Gesundheitsbranche sind vielversprechende Digitalisierungsinitiativen unterwegs. Die Umsetzung steckt aber noch in den Kinderschuhen. Es stellt sich die Frage, wie man die Zeit überbrückt, bis die Lösungen am Markt vernetzt zur Verfügung stehen.

Die Elektronische Krankenakte, die Messung von Gesundheitsdaten per App, eine vernetzte Plattform für die Kommunikation zwischen Ärzten, Pflegern und Krankenhaus, Video-Sprechstunde oder das E-Rezept – alles gute Konzepte für digitale Technologien, die das deutsche Gesundheitswesen verändern werden. Irgendwann. Denn Deutschland tut sich bekanntlich schwer bei der Umsetzung von Digitalisierungsprojekten. Die Probleme sind hausgemacht und es ergeben sich ständig neue Umsetzungshürden. Die Folge sind fragmentierte Insellösungen und oftmals an den Marktteilnehmern vorbeigedachte Ansätze.

Exemplarisch für die digitale Misere ist das E-Rezept. Die ersten Pilotprojekte begannen Ende der 90er mit einer Chipkarte, die das Einlösen von Rezepten sicherer machen sollte. Auch wenn der aktuelle Lösungsansatz bereits in der App-Welt auf dem Smartphone angekommen ist, wurde die Pilotphase für das E-Rezept jüngst aus verschiedenen Gründen gestoppt. Der bundesweite Rollout rückt damit erneut in weite Ferne.

Die Frage ist, ob man als Unternehmen und Dienstleister im Gesundheitswesen auf die Technologien der Zukunft warten kann, ohne einen Investitions- und Digitalisierungstau zu riskieren. Betrachtet man die bisherige Entwicklungsgeschwindigkeit ein-



„Nichts zu tun ist die schlechteste Option. Nehmen Sie Ihre Digitalisierung selbst in die Hand.“ Steffen Hörning.

zelter Projekte wie E-Rezept oder Elektronische Krankenakte, kann man antizipieren, dass die digitale Zielwelt erst in weiter Zukunft komplett vernetzt zur Verfügung stehen wird.

Steffen Hörning, Geschäftsführer des IT-Unternehmens B&L OCR Systeme GmbH, rät deshalb zum Handeln und verdeutlicht seine Sicht mit einem Blick auf die Entwicklung der Mobilitätsbranche: „Nur weil es bereits Prototypen und eine durchaus realistische Wahrscheinlichkeit gibt, dass autonomes Fahren oder Flugtaxis die Mobilität der Zukunft wesentlich verändern, hören die Menschen heute nicht auf, Autos zu kaufen.“ Sein Hinweis zielt darauf ab, dass Unternehmen in der Gesundheitsbranche nicht warten sollten, bis die Techniken der Zukunft schlüsselfertig angeliefert werden. In der Zwischenzeit könnten von den Unternehmen individuelle Lösungen eingeführt werden, die am Markt bereits etabliert seien, funktionier-

ten und echte Probleme im Hier und Jetzt lösen. Hörning: „Aus der Zukunft betrachtet werden das zum Teil Brückentechnologien sein. Aus heutiger Sicht sind es Bordmittel, die zum Beispiel Abläufe verbessern und helfen, effizienter zu werden.“

Als Beispiel führt der Geschäftsführer des IT-Unternehmens B&L OCR Systeme GmbH die intelligente Texterkennung an, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an vielen Stellen entlastet. Denn überall dort, wo heute Informationen manuell in Systemen erfasst werden müssten, gebe es effiziente Softwarelösungen, die das für den Menschen übernehmen. Damit könnten zum Beispiel relevante Informationen aus Rezepten, Bestellungen, Leistungsnachweisen, Rechnungen oder ähnlichen Dokumenten bzw. Formularen automatisiert erfasst und über Schnittstellen an Systeme weitergegeben werden.

Hörning: „Die Frage, wie man als Marktteilnehmer im Gesundheitswesen auf die schleppende Digitalisierung reagieren sollte, kann zugespitzt so beantwortet werden: Nichts zu tun ist die schlechteste Option. Nehmen Sie Ihre Digitalisierung selbst in die Hand.“

EBK, RZK, HSK, aaS – welche Anbindungsvarianten gibt es?

Die Telematikinfrastruktur (TI) ist die Basis für die elektronische Patientenakte und weitere digitale Dienste im Gesundheitswesen. Nachdem inzwischen nahezu alle Ärztinnen und Ärzte, Apothekerinnen und Apotheker und Krankenhäuser angeschlossen sind, folgt auch die Pflegebranche.

„Für einen Anschluss an die TI benötigen Einrichtungen einen

Konnektor“, erläutert Philipp Henke, Business Development Manager Division eHealth bei der secunet Security Networks AG. Von diesem gebe es verschiedene Varianten und inzwischen auch TI „as a Service“ (aaS) Angebote.

Henke: „Der Einboxkonnektor (EBK), eine Router-ähnliche Box, eignet sich für kleine Einrichtungen wie Arzt-Praxen und ermöglicht einen internen Zugriff.“

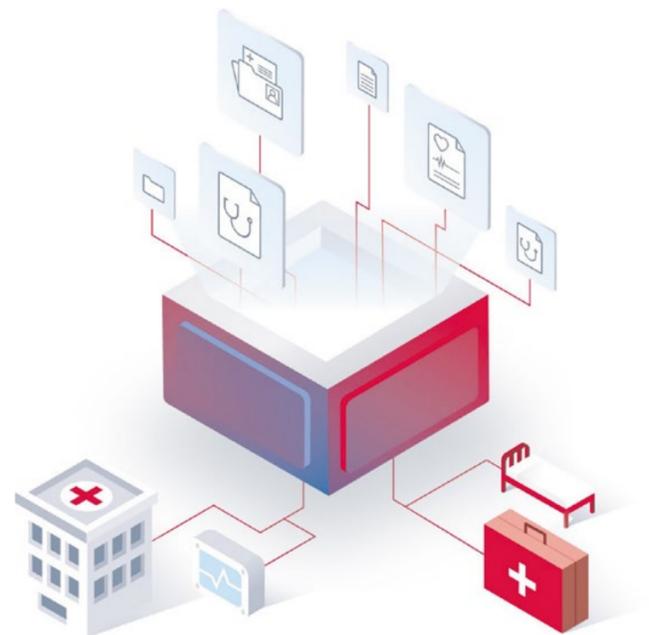
Der Rechenzentrums-konnektor (RZK) erzielt doppelt so viel Leistung wie der EBK und eignet sich für den Betrieb vor Ort in Rechenzentren.

Für große Einrichtungen wie Krankenhäuser und Pflegeheime ist der Highspeed-Konnektor (HSK) vorgesehen. Dieser befindet sich noch im Zulassungsprozess.

Zudem gibt es die Möglichkeit, auf Basis des RZK und künftig des HSK den Zugang „aaS“ zu erhalten.“

Welche Variante die Richtige sei, dafür spiele neben der Organisationsgröße auch der Standort eine wichtige Rolle bei der Entscheidung, sagt der Business Development Manager. Henke: „Wer die volle Kontrolle über alle Abläufe haben möchte und an nur einem Ort arbeitet, für den ist ein lokales Gerät wie der EBK, RZK oder HSK die richtige Lösung. Die aaS-Variante bietet sich für Einrichtungen an, die kein Gerät bei sich aufstellen können oder mobil arbeiten. Die Zukunft wird sich immer stärker Richtung aaS-Modelle bewegen und mit der von der Gematik angekündigten TI 2.0 wird das Konnektor-Konzept als solches von neuen zentralen Mechanismen abgelöst, aber das ist aktuell noch Zukunftsmusik.“

Weitere Informationen:
www.formstar.de
www.secunet.com



Welche Konnektor-Variante die Richtige ist, dafür spielt neben der Organisationsgröße auch der Standort eine wichtige Rolle.

Digitalisierung

Bringt den Arzt zum Patienten: Die Videosprechstunde in der Pflege

Sensible Gesundheitsdaten erfordern besonderen Schutz – mit der samedi Videosprechstunde

Telemedizin unterstützt die Patientenbetreuung in der Pflege und gewährleistet einen schnellen, ortsunabhängigen Zugang zum Arzt oder zur Ärztin – von der hausärztlichen Versorgung bis zu Expertenrat und Nachsorge zum Klinikaufenthalt. Wege- und Transportzeiten entfallen dabei, was zu einer Zeit- und Kostenersparnis für alle Beteiligten führt. Mithilfe der Gruppenvideosprechstunde können

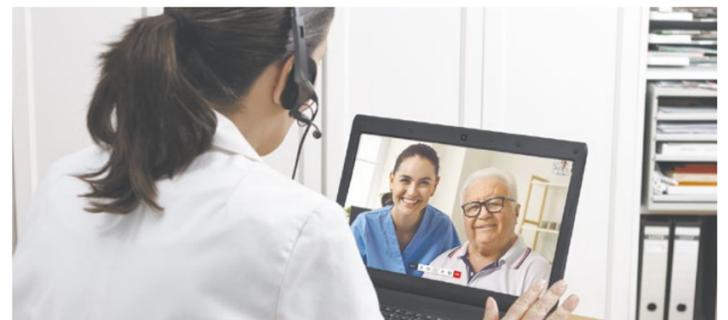
zudem Angehörige ortsunabhängig einbezogen werden.

Die direkte Integration der Videosprechstunde in einen Online-Kalender sorgt für eine zentrale Terminabstimmung in Echtzeit. Sensible Gesundheitsdaten werden durch eine datenschutz-zertifizierte und KBV- anerkannte Software wie die von samedi geschützt. Die Videosprechstunde stellt somit eine

wertvolle Ergänzung zur Behandlung vor Ort dar.

Mit 15 Jahren E-Health Expertise unterstützt samedi mehr als 8.000 Gesundheitseinrichtungen bei der digitalen Behandlungs- und Koordination von 30 Millionen Patientinnen und Patienten – vom Anamnesebogen über Terminmanagement und Patientenkommunikation bis zum Zuweisernetzwerk.

Weitere Informationen:
www.samedi.com



Eine wertvolle Ergänzung zur Behandlung vor Ort: Die Videosprechstunde gewährleistet einen schnellen, ortsunabhängigen Zugang zum Arzt.